



Dies ist eine Leseprobe des Schattauer Verlags. Dieses Buch und unser
gesamtes Programm finden Sie unter
www.klett-cotta.de/schattauer

Manfred Spitzer

Globale Gesundheit

herausgegeben von Wulf Bertram

Wulf Bertram, Dipl.-Psych. Dr.med, geb. in Soest/Westfalen, Studium der Psychologie, Medizin und Soziologie in Hamburg. Zunächst Klinischer Psychologe im Universitätskrankenhaus Hamburg Eppendorf, nach Staatsexamen und Promotion in Medizin Assistenzarzt in einem Sozialpsychiatrischen Dienst in der Provinz Arezzo/Toskana, danach psychiatrische Ausbildung in Kaufbeuren/Allgäu. 1986 wechselte er als Lektor für medizinische Lehrbücher ins Verlagswesen und wurde 1988 wissenschaftlicher Leiter des Schattauer Verlags, 1992 dessen verlegerischer Geschäftsführer. Aus seiner Überzeugung heraus, dass Lernen Spaß machen muss und solides Wissen auch unterhaltsam vermittelt werden kann, konzipierte er 2009 die Taschenbuchreihe »Wissen & Leben«, in der mittlerweile mehr als 50 Bände erschienen sind. Bertram hat eine Ausbildung in Gesprächs- und Verhaltenstherapie sowie in Psychodynamischer Psychotherapie und arbeitet als Psychotherapeut in eigener Praxis.

Für seine »wissenschaftlich fundierte Verlagstätigkeit«, mit der er im Sinne des Stiftungsgedankens einen Beitrag zu einer humaneren Medizin geleistet hat, in der der Mensch in seiner Ganzheitlichkeit im Mittelpunkt steht, wurde Bertram 2018 der renommierte Schweizer Wissenschaftspreis der Margrit-Egnér-Stiftung verliehen.

Manfred Spitzer

Globale Gesundheit

Mensch – Tier – Erde

 **Schattauer**

Prof. Dr. Dr. Manfred Spitzer

Universität Ulm, Psychiatrische Klinik

Leimgrubenweg 12–14

89075 Ulm

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Besonderer Hinweis

Die Medizin unterliegt einem fortwährenden Entwicklungsprozess, sodass alle Angaben, insbesondere zu diagnostischen und therapeutischen Verfahren, immer nur dem Wissensstand zum Zeitpunkt der Drucklegung des Buches entsprechen können. Hinsichtlich der angegebenen Empfehlungen zur Therapie und der Auswahl sowie Dosierung von Medikamenten wurde die größtmögliche Sorgfalt beachtet. Gleichwohl werden die Benutzer aufgefordert, die Beipackzettel und Fachinformationen der Hersteller zur Kontrolle heranzuziehen und im Zweifelsfall einen Spezialisten zu konsultieren. Fragliche Unstimmigkeiten sollten bitte im allgemeinen Interesse dem Verlag mitgeteilt werden. Der Benutzer selbst bleibt verantwortlich für jede diagnostische oder therapeutische Applikation, Medikation und Dosierung.

In diesem Buch sind eingetragene Warenzeichen (geschützte Warennamen) nicht besonders kenntlich gemacht. Es kann also aus dem Fehlen eines entsprechenden Hinweises nicht geschlossen werden, dass es sich um einen freien Warennamen handelt.

Schattauer

www.schattauer.de

© 2021 by J. G. Cotta'sche Buchhandlung

Nachfolger GmbH, gegr. 1659, Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten

Cover: Bettina Herrmann, Stuttgart

unter Verwendung einer Abbildung von © shutterstock.com/DOERS

Gesetzt von Eberl & Kessel Studio GmbH, Altusried-Krugzell

Gedruckt und gebunden von Friedrich Pustet GmbH & Co. KG, Regensburg

Lektorat: Ruth Becker

Projektmanagement: Dr. Nadja Urbani

ISBN 978-3-608-40073-1

E-Book ISBN 978-3-608-11661-8

PDF-E-Book ISBN 978-3-608-20537-4

Vorwort

Medizin ist heute in vielfacher Hinsicht global: Werden irgendwo Fortschritte gemacht, verbreitet sich das Wissen in Windeseile über den Globus. Die Corona-Pandemie ist hierfür ein gutes Beispiel: Medizinverlage haben sich weltweit darauf geeinigt, Artikel über das neue Corona-Virus und die von ihm verursachte Erkrankung weltweit kostenlos zur Verfügung zu stellen (*open access*). Motto: Keiner soll leiden oder gar sterben, weil irgendwelche neuen Erkenntnisse aus Kostengründen nicht bekannt waren. Dies ist wenig bekannt, aber ich halte es für bemerkenswert. Wissen, so zeigen die Erfahrungen mit dem Corona-Virus, ist ein allgemeines Gut und eine starke Waffe gegen die Pandemie.

Im ersten Kapitel geht es um einen anderen Aspekt der Medizin: Sie betrifft nicht nur Menschen, sondern auch Tiere und – diese Idee ist wesentlich jünger als die Veterinärmedizin – den gesamten Globus. Wenn auch schon vor etwa 50 Jahren die Gaia-Hypothese des Briten James Lovelock formuliert wurde, die besagt, dass die Erde und ihre Biosphäre wie ein Lebewesen betrachtet werden könne, so erfuhr die Idee von der Gesundheit des Planeten Erde erst im letzten Jahrzehnt größere Verbreitung. Dies liegt u. a. daran, dass das Thema der Erderwärmung in den Fokus der Öffentlichkeit geraten ist, nicht zuletzt im Rahmen der »Fridays-for-Future«-Bewegung (Kapitel 2).

Nach so viel geballter, wichtiger, aber vielleicht trockener Wissenschaft sei dem Leser dann erst einmal ein Krimi gegönnt (Kapitel 3), ein Psychiatrie-Krimi noch dazu. Zugleich ist es die Geschichte der meist zitierten Arbeit aus diesem Fachgebiet (publiziert im Fachblatt *Science* im Jahr

1973), von der sich herausstellte, dass sie zum großen Teil erfunden war. Der anschließende Beitrag (Kapitel 4) bleibt dann auch bei diesem Thema und widmet sich allgemein dem Problem der Replikation psychologischer Arbeiten. Der als Replikationskrise bezeichnete Sachverhalt ist wichtig, seine Diskussion war dringend nötig und wird die Psychologie letztlich stärken: Denn was nützen Ergebnisse, auf deren Gültigkeit man sich nicht verlassen kann? Wissenschaft schafft Wissen, und »Wissen« nennen wir nur, was auch wirklich stimmt und worauf wir uns genau deswegen auch wirklich verlassen. Aber auch wenn wir etwas noch nicht zu 100 Prozent (also mit absoluter Sicherheit) wissen, dann gibt es zwischen dem Licht des Wissens und dem Dunkel des Unwissens auch noch Graustufen, also Grade der Evidenz (Kapitel 5), die für die Bewältigung des Alltags durchaus relevant sind: »Ich habe es auf dem Wochenmarkt als Gesprächsfetzen aufgeschnappt« gilt nicht so viel wie »mein bester Freund hat es mir gesagt«, und das wiederum gilt nicht so viel wie »ich habe es selbst gesehen«.

Wissen setzt Verständigung und Vertrauen voraus, und damit wiederum haben wir Menschen so unsere Probleme. Dass diese Probleme eher keine Lösung in theoretischen Auseinandersetzungen am grünen Tisch haben, sondern eher in der gelebten Alltagspraxis, beispielsweise auf dem Fußballrasen, zeigt Kapitel 6. Das gemeinsame Spielen kann Vorurteile abbauen, zwar nicht unter allen Umständen, aber unter bestimmten Rahmenbedingungen schon. Dies wird wichtig sein, wenn wir die vorherigen fünf Kapitel ernst nehmen und die Wahrheit suchen, wenn es darum geht, wie (und wer und wie viele) Menschen künftig leben können. Mit nationalstaatlichem Kleinklein und dem Motto »jeder gegen jeden« kann und wird man das

nicht lösen, sondern nur im globalen Miteinander. Das ist sogar Voraussetzung dafür, dass wir die Wahrheit finden und dann richtig handeln (vgl. hierzu auch Spitzer 2021).

Mehrere Kapitel beschäftigen sich mit dem komplexen Wechselspiel zwischen Natur und Kultur, über das nachzudenken sich immer lohnt, weil es zu einer besseren Einordnung unserer Existenz und unseres Erkenntnisvermögens verhilft. Ein wichtiger Schritt in der Transmission von Kultur war die Erfindung der Schrift (Kapitel 7). Seit Jahrtausenden schreiben Menschen Texte und beschäftigen sich mit ihnen, speichern sie, transportieren sie und analysieren und verstehen sie immer wieder aufs Neue. Das nennt man Philologie und das gibt es daher auch seit Jahrtausenden. Seit einigen Jahrzehnten werden für den Umgang mit Texten auch digitale Werkzeuge (Computer, Internet) verwendet, aber die Art, wie wir Menschen Texte verstehen, hat sich durch diese Werkzeuge nicht geändert. Gehirne machen keine Downloads, sondern werden beim Lesen zum Verständnis gebraucht und ändern sich dadurch. Dieser Vorgang heißt Lernen. Seit Jahrhunderten werden schwer verständliche Texte geschrieben – entweder weil bestimmte Sachen tatsächlich komplex und schwer zu verstehen sind oder um ein Informationsgefälle herzustellen, das sich monetarisieren lässt. Das Unverständnis des einen ist der Gewinn des anderen. Das war schon immer so. Aber wenn dies auf institutioneller Ebene zum Prinzip und zur treibenden Kraft des Wirtschaftens wird, sollten wir uns dagegen wehren! »Medienkompetenz« kann uns dabei nicht helfen, denn es gibt sie gar nicht, es sei denn, man meint damit die Philologie.

In Kapitel 8 wird am Beispiel von Farben und Emotionen gezeigt, wie unsere Biologie in unsere Kultur hineinspielt – mehr oder weniger, je nach beobachtetem Sachver-

halt oder Vorgang. Vorbei sind die Zeiten, in denen man Kultur und Biologie fein säuberlich sortieren konnte, und die Kulturwissenschaften für die Kultur und die Naturwissenschaften für die Biologie zuständig waren. Denn wir Menschen gehören auch zur Natur und unsere Kultur damit ebenfalls. Wir sind damit jedoch keineswegs vollständig determiniert. Kultur entwickelt vielmehr auch unabhängig von Natur eine Eigendynamik, sodass die Natur allein nicht ausreicht, die Unterschiede zwischen Kulturen zu erklären. Ich möchte diesen Gedanken kurz anhand weiterer Beispiele erläutern. Die Laktoseintoleranz, also der Verlust der Fähigkeit, Milchzucker zu verdauen, ist für alle Säugetiere und damit auch für uns Menschen eigentlich der Normalfall. Denn warum sollte der Körper zeitlebens ein Enzym – die Laktase – produzieren, das man nach der Stillperiode nicht mehr braucht? Aufgrund der vor Jahrtausenden aufkommenden kulturellen Neuerung der Viehzucht und Milchwirtschaft (einschließlich Käseherstellung und damit Haltbarmachung von lebenswichtigem Eiweiß) hatten jedoch Menschen mit einer Mutation, die bewirkt, dass das Gen zur Produktion von Laktase nicht abgeschaltet wird, einen Vorteil – sie konnten sich auch als Erwachsene von Milchprodukten ernähren. Die Mutation setzte sich damit durch, wobei das umso besser gelang, je früher sie auftrat: In Gegenden, wo es Viehzucht schon sein knapp 10 000 Jahren gibt, ist die Laktoseintoleranz viel seltener als in Gegenden, wo erst seit kürzerer Zeit Milch und Milchprodukte zum Speiseplan gehören. In Japan beispielsweise ist das erst seit einigen Jahrzehnten der Fall, weswegen der Anteil der Bevölkerung mit Laktoseintoleranz sehr hoch ist. Folgender Sachverhalt bestätigt diese Überlegungen nochmals eindrucksvoll: Normalerweise handelt es sich bei einem erblichen Defekt um eine ganz

bestimmte Mutation. Der genetische »Normalfall« – man spricht auch vom genetischen »Wildtyp« – hingegen weist Unterschiede auf, d.h. beim Wildtyp handelt es sich um eine Vielzahl genetischer Varianten. Bei der Laktoseintoleranz ist dies umgekehrt, denn was heute »Krankheit« ist (Laktose nicht verdauen zu können), war früher der Normalfall (und damit der variantenreiche Wildtyp), wohingegen der heutige Normalfall Ausdruck einer Mutation ist (die allerdings in unterschiedlichen Regionen der Welt eine andere sein kann). Schließlich ist die Laktoseintoleranz auch ein Paradebeispiel dafür, dass die Evolution des Menschen nicht aufgehört hat, sondern vielmehr mittlerweile auch in Anpassungen des Menschen an Kultur besteht. Noch nicht besonders alt ist der Gedanke, dass Kultur der Haupttreiber der menschlichen Evolution während der letzten hunderttausend Jahre (plus/minus ein paar Jahrzehntausende) war (Wilson 2012; Henrich 2016).

Das Kapitel 9 stellt ein weiteres Beispiel für die Kultur als Treiber der Evolution des Menschen vor: den Laut »F«. Diesen gibt es in menschlichen Sprachen erst seit einigen Jahrtausenden, d.h. der Neandertaler, sofern er denn sprach (wovon man heute ausgeht), hatte diesen labiodentalen Frikativ (wie »F« in der Linguistik genannt wird) noch nicht in seinem Laut-Repertoire. Erst die kulturellen Änderungen der Essgewohnheiten der Menschen während der vergangenen Jahrtausende – Kochen, Brei – änderten unser Gebiss und ermöglichten damit das F. Und weil wir schon bei der Sprache sind: Die Sprache von Müttern ist dem noch nicht vollständig entwickelten Hörvermögen ihrer Babys optimal angepasst: Mütter sprechen lauter und mit einer höheren Grundfrequenz (Kapitel 10). Nun ist Sprache zweifellos ein wesentlicher kultureller Tatbestand, der jedoch unbestreitbar auch durch unsere Bio-

logie geprägt ist – wie das fehlende »F« bei den Neanderthalern.

Neueste Erkenntnisse zum Gehirntod (Kapitel 11) und zum haptischen Gedächtnis (Kapitel 12) zeigen dies ebenfalls. Die Beschreibung einer Reise zur im Herzen von Kopenhagen gelegenen »dänischen Freistadt« Christiana kann man auch als gesellschaftskritischen Krimi lesen (Kapitel 13). Sie rundet den Reigen der Beiträge in diesem Buch ab und belohnt den Leser mit ein wenig Hygge. Im Lichte der Kapitel 7 bis 10 lässt sich das, was die Dänen damit bezeichnen, wohl als ein Beispiel gelungener Ko-Evolution von Natur und Kultur betrachten und erscheint so in einem ganz neuen Licht.

Ruth Becker hat wie auch bei meinen vorausgegangenen Büchern in ihrer ruhigen, zuverlässigen, klugen, engagierten und kreativen Art das Lektorat besorgt, dafür danke ich ihr erneut und gerne immer wieder. Dr. Nadja Urbani hat aus dem Inneren des Verlages die Fäden für die Realisierung des Buches gezogen und wichtige Anregungen für Titel, Texte und Ausstattung gegeben – auch dafür mein herzlicher Dank. Wulf Bertram hat den Schattauer Verlag über 30 Jahre lang geleitet und mit Beginn des Jahres 2021 seine Arbeit in andere Hände übergeben. Aus den Augen verlieren werden wir uns deswegen aber nicht, denn sobald es nach diesen unglücklichen Zeiten wieder möglich ist, wird auch das Braintertainers-Trio, gemeinsam mit unserem Dritten im Bunde, Joram Ronel, wieder von sich hören lassen – in Lindau, München, Berlin oder anderswo. Wulf hatte vor mehr als zwei Jahrzehnten die verrückte Idee, mich zu fragen, ob ich nicht die *Nervenheilkunde* herausgeben möchte; und ich hatte die verrückte Idee, ja zu sagen. Das Resultat war einerseits sehr viel Arbeit, nämlich etwa alle zwei Wochen irgendetwas Interessantes und/oder

Neues zu schreiben. Andererseits habe ich dadurch auch über sehr viele unterschiedliche Dinge etwas gründlicher recherchieren und nachdenken müssen, als man das tut, wenn man nichts aufschreibt. Denn beim Aufschreiben merkt man immer sofort, was man noch nicht weiß, noch nicht wirklich verstanden und bislang viel zu oberflächlich betrachtet hat. Für diesen einmaligen Schubser mit gefühlt ewigem Nachhalleffekt kann ich ihm im Grunde gar nicht herzlich genug danken, denn der Auftrag entsprach meiner grenzenlosen Neugierde wie der Deckel dem Topf. Und so ergab sich eine sehr lange, sehr fruchtbare Zusammenarbeit: Ich schreibe und er verlegt es – und findet es auch wieder (im Gegensatz zu mir), ein Running Gag über die Jahre. Von den vielen gemeinsamen Gigs mit ihm als Frontmann der Braintertainer gar nicht zu reden! Für all das und noch viel mehr: Danke Wulf!

Dieses Buch ist meiner jüngsten Enkeltochter Johanna gewidmet. Rein statistisch wird sie das Ende dieses Jahrhunderts erleben und dann hoffentlich ihren Enkeln von den Gedanken ihrer Vorfahren zur globalen Gesundheit und deren positiven Auswirkungen auf die Lebenswelt in 79 Jahren berichten.

Ulm, zum Frühlingsanfang 2021
Manfred Spitzer

Literatur

- Henrich, J (2016). *The Secret of Our Success*. Princeton: University Press.
- Spitzer, M (2021). *Naturerleben. Ins Grüne für mehr Glück, Gesundheit und eine bessere Gesellschaft*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Wilson EO (2012). *The Social Conquest of Earth*. W. W. Norton, New York.

Inhalt

1	Eine Gesundheit	1
2	Zur Psychologie der Erderwärmung	32
3	Gesund an ungesunden Orten	46
4	Die Replikationskrise in der Psychologie	91
5	Grade der Evidenz	133
6	Fußball gegen Vorurteile	143
7	Keilschrift, Kant und Kaufverträge	154
8	Biologie versus Kultur, Sprache und Denken – am Beispiel von Farben und Emotionen	179
9	Neandertaler ohne F	200
10	Müttersprache – Zu den Auswirkungen eines Sprachkurses für Mütter auf deren Babys	211
11	Gehirn (und Geist?) nach Tod im Schlachthof	238
12	Das haptische Gedächtnis	250
13	Christiania, Science und Cocktails	260
	Sachverzeichnis	279

1 Eine Gesundheit

One Health («eine Gesundheit») ist eine von der Vereinigung amerikanischer Tierärzte (American Veterinary Medical Association, AVMA) im Jahr 2008 ins Leben gerufene Initiative (One Health Initiative Task Force 2008), deren Ziel es ist, die Gesundheit der Menschen, der Tiere und des Planeten Erde multidisziplinär und mit einem alle drei Bereiche zugleich umfassenden Blick zu betrachten. Das ist beispielsweise bei Krankheiten sehr sinnvoll, die zwischen Tieren und Menschen übertragen werden – man nennt sie seit Mitte des vorletzten Jahrhunderts Zoonosen. Wenn man zusätzlich zu den Infektionswegen, der Biochemie und den unterschiedlichen Lebensphasen vieler Krankheitserreger noch deren Lebensräume (irgendwo auf der Welt) und unseren Lebensraum (überall auf der Erde) mit in Betracht zieht, folgt der Grundgedanke von One Health fast schon mit zwingender Logik: Mensch, Tier und Lebensraum hängen zusammen.

Daher ist dieser Grundgedanke auch nicht auf die USA beschränkt geblieben. Vielmehr haben sich die Weltgesundheitsorganisation (WHO), die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (Food and Agriculture Organization, FAO) und die Weltorganisation für Tiergesundheit (World Organisation for Animal Health, OIE) diesen Gedanken zu eigen gemacht (► Tab. 1-1). Auch die US-amerikanischen Centers for Disease Control and Prevention (CDC) und das Deutsche Robert Koch-Institut (RKI) haben One Health jeweils zu einem ihrer Leitthemen gemacht (► Abb. 1-1). Die zwischenstaatliche Plattform für Biodiversität und Ökosystem-Dienstleistungen (IMBES) geht nicht zuletzt auf die Gründer von One Health und deren Idee zurück.

»Das One-Health-Konzept

Mehr als die Hälfte aller bekannten Erreger, die Erkrankungen beim Menschen hervorrufen, sind so genannte Zoonose-Erreger. Diese Pilze, Bakterien, Viren und Parasiten können zwischen Mensch und Tier übertragen werden.

Eine wachsende Bevölkerung, steigende Mobilität, schwindende Lebensräume, industrielle Landwirtschaft und intensiviertete Nutztierhaltung – all dies sind Faktoren, die das Risiko für eine schnelle weltweite Ausbreitung von Krankheitserregern erhöhen.

Die Gesundheit von Mensch, Tier und Umwelt sind eng miteinander verknüpft. Beim One-Health-Ansatz arbeiten die Akteure der verschiedenen Disziplinen – Humanmedizin, Veterinärmedizin und Umweltwissenschaften – fächerübergreifend zusammen, um beispielsweise der Übertragung von Krankheitserregern entgegenzuwirken. Auch im Kampf gegen Antibiotika-Resistenzen ist der One-Health-Ansatz zentral: Resistenzen kennen keine Grenzen und können sich zwischen Mensch, Tier und Umwelt rasch verbreiten.«
Zitat von der Webseite des RKI zum Thema One Health, Stand: 09. 05. 2019 (https://www.rki.de/DE/Content/Infekt/Antibiotika_resistenz/One-Health/One_Health-Konzept.html; abgerufen am 10. 10. 2020)

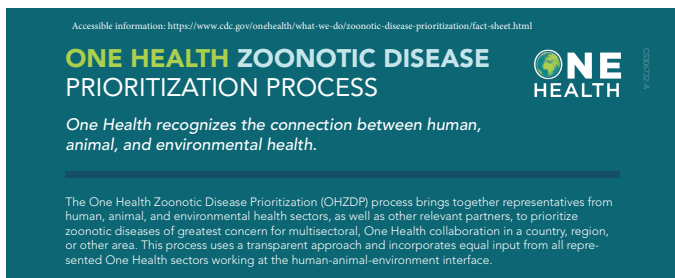


Abb. 1-1 Faksimile (Screenshot) eines Ausschnitts der Webseite des CDC zum Thema One Health (<https://www.cdc.gov/onehealth/what-we-do/zoonotic-disease-prioritization/fact-sheet.html>; abgerufen am 10. 10. 2020).

Tab. 1-1 Wichtige Organisationen und Einrichtungen für den One-Health-Gedanken.

Wer	Gründung	Sitz	Mitgliedsstaaten	Besonderes
WHO	7.4.1948	Genf	194	Weltgesundheitsorganisation, (WHO, World Health Organization), Organ der Vereinten Nationen (UN) für weltweite Gesundheit.
FAO	16.10.1945	Rom	194	Weltweite Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation (Food and Agriculture Organization) der UN, im deutschen Sprachraum als Welternährungsorganisation bezeichnet.
OIE	25.1.1924	Paris	182	Der ursprüngliche Name war Office International des Epizooties (französisch), 2003 umbenannt in World Organization for Animal Health; das alte Akronym und der Sitz in Paris wurden beibehalten.
CDC	1.7.1946	Atlanta	USA	Centers for Disease Control and Prevention, Gesundheitsbehörde der USA, ursprünglich als Office of National Defense Malaria Control Activities gegründet, umbenannt am 27.10.1992.
RKI	1.7.1891	Berlin	Deutschland	Das Robert Koch-Institut wurde als Königlich Preussisches Institut für Infektionskrankheiten gegründet und die ersten 13 Jahre von Robert Koch geleitet. Im Jahr 1912 erhielt es (zum 30. Jahrestag der Entdeckung des Tuberkel-Bazillus) den Namenszusatz »Robert Koch«, nach dem Ersten Weltkrieg verschwand »Königlich« aus dem Namen und im Jahr 1942 erhielt es als selbstständige »Reichsanstalt« den heutigen Namen.

Tab. 1-1 Wichtige Organisationen und Einrichtungen für den One-Health-Gedanken, der auf den Homepages der Institutionen prominent vertreten wird. (Fortsetzung)

Wer	Gründung	Sitz	Mitgliedsstaaten	Besonderes
IPBES	21. 4. 2012	Bonn	136	Intergovernmental Science-Policy Platform on Biodiversity and Ecosystem Services (IPBES), zu Deutsch: Zwischenstaatliche Plattform für Biodiversität und Ökosystem-Dienstleistungen, auch Weltbiodiversitätsrat oder Weltrat für Biologische Vielfalt genannt. Die Organisation unter dem Dach der UN hat 136 Mitgliedsstaaten. Ihre Aufgabe ist die wissenschaftliche Politikberatung in Sachen Nachhaltigkeit, biologische Vielfalt und »Ökosystemdienstleistungen«.
IUCN	5. 10. 1948	Gland	208	International Union for Conservation of Nature (IUCN), zu Deutsch: Internationale Union zur Bewahrung der Natur. Die IUCN ist eine zwischenstaatliche Organisation, die sich sowohl aus staatlichen als auch zivilgesellschaftlichen Mitgliedsorganisationen zusammensetzt. Sie macht sich die Erfahrung, die Ressourcen und die Reichweite ihrer mehr als 1400 Mitgliedsorganisationen und den Input von mehr als 17000 Experten zunutze. Diese Vielfalt und das große Fachwissen machen die IUCN zur weltweiten Autorität für den Status der natürlichen Welt und die zu ihrem Schutz erforderlichen Maßnahmen.

Aufgrund der Ausweitung des globalen Reiseverkehrs (Budd et al. 2009; Christidis & Christodoulou 2020; Tatem et al. 2006) und Handels (Butler 2012; Hatcher et al. 2012) wird die Gesundheit zu einem Problem, das sich ebenfalls nur global lösen lässt. Daher sind Zusammenarbeit, Koordination, Kommunikation und konzertierte Aktionen zwischen unterschiedlichen Ländern und Sektoren des Gesundheitswesens, der Veterinärmedizin und der Ökologie unbedingt erforderlich – aber schwierig. Man spricht mittlerweile von der »Schnittstelle Mensch-Tier-Umwelt« (CDC 2019), wie beispielhaft anhand dreier Problemkreise leicht zu zeigen ist.

1.1 Zoonosen

Die Mehrheit (etwa 70 %) der neu auftretenden Krankheiten (wie Influenza, HIV/AIDS, Ebola, Zika, Nipah-Enzephalitis und zuletzt Covid-19) sind Zoonosen, d.h. durch Tiere übertragene Krankheiten, die deswegen auch keine politischen Grenzen und definitionsgemäß auch keine biologischen Grenzen zwischen Mensch und Tier kennen. Sie wirken sich mitunter nicht nur auf unsere Gesundheit aus, sondern auch auf die Gesundheit und das Wohlergehen von Tieren und damit auch auf die Landwirtschaft und können zu einer Bedrohung der Nahrungsmittelproduktion führen. So wundert es nicht, dass die erste wesentliche Aktion der genannten, den One-Health-Gedanken vertretenden Organisation in der Erstellung eines Leitfadens zur Bekämpfung von Zoonosen bestand (CDC 2019).